

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis: Einzelnummer . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Freitag, den 23. Februar 1917. Nr. 54.

Seekrieg und Wirtschaftsnot.

Der deutsche Reichskanzler wird voraussichtlich Dienstag im Reichstag über die politische Lage sprechen. Im Hauptausschuss des Reichstages, der an Wichtigkeit und Umfang der Beratungsmöglichkeiten etwa dem Budgetausschuss im österreichischen Abgeordnetenhause entspricht, haben nun gestern die Staatssekretäre des Auswärtigen, des Reichsmarineamtes und des Innern sehr wichtige Erklärungen über die Kriegslage abgegeben, die man wohl als Vorläufer der angekündigten Kanzlerrede bezeichnen kann. Im Mittelpunkte der verschiedenen Erklärungen stand der U-Bootkrieg und eine kurze Würdigung seiner bisherigen Ergebnisse.

Während der Staatssekretär des Auswärtigen Dr. Zimmermann formelle Mitteilungen machte und unter anderem ein Weissbuch über den diplomatischen Verkehr mit den neutralen Staaten in Aussicht stellte, konnte der Vertreter des Reichsmarineamtes betonen, dass die in den uneingeschränkten U-Bootkrieg gesetzte Erwartung nicht nur erfüllt, sondern übertroffen wurde. Noch konnten mit Rücksicht auf die bisher noch nicht erfolgte Rückkehr vieler Unterseeboote von ihren Unternehmungen und auf die Verschleierungsversuche der englischen Behörden keine ganz genauen Daten gegeben werden. Aber wieder wurde entgegen den Angaben englischer Marinekreise mit allem Nachdruck festgestellt, dass erfreulicherweise keine Veranlassung vorliegt, mit dem Verlust auch nur eines U-Bootes seit dem 31. Jänner zu rechnen. Von besonderer Bedeutung ist die auch durch anderweitige Nachrichten bestätigte Mitteilung, dass sowohl der Schiffsverkehr in der Nordsee, als auch die neutralen Verbindungen so gut wie eingestellt sind. Staatssekretär Dr. Helfferich endlich wiederholte seine kürzlich in der Vollversammlung des deutschen Landwirtschaftsrates abgegebenen Erklärungen über die gefährliche Lage der britischen Versorgung.

Mit diesen ebenso wichtigen wie erfreulichen Nachrichten, die die Ressortchefs im Hauptausschuss des deutschen Reichstages abgegeben haben, gehen die Meldungen über die steigende Wirtschaftsnot der Alliierten Hand in Hand. Besonders die französische Presse macht aus ihren grossen Besorgnissen keinen Hehl und die Stimmung in Frankreich ist weit entfernt von jener Siegesgewissheit, die Englands Minister mit einer stark unterstrichenen Absichtlichkeit in ihren Reden zur Schau tragen. Der „Temps" spricht von unnötigen Martern, die Frauen, Kindern und Kranken durch die schlechte Versorgung auferlegt werden; anderseits wird davor gewarnt, die Nahrungsschwierigkeiten Deutschlands zu überschätzen. Der „Figaro" geht sogar so weit, zu schreiben, dass man sich in Frankreich hüten möge, den Hunger als Faktor bei der Voraussage des Kriegsendes einzusetzen. Solche Nachrichten sind in allen französischen Zeitungen nach einem zweieinhalbjährigen Krieg zu lesen, den die Entente die längste Zeit durch die Aushungerung der Mittelmächte zu ihrem Vorteil zu beendigen hoffte.

Dass es auch in Italien schlecht steht, ist in der letzten Zeit wiederholt erwiesen worden. Als nach dem Friedensangebot derMittelmächte gerade Italiens Stimmung recht schwankend war, eilten Staatsmänner und Generale der Entente nach Rom, um die Zuversicht des Ministeriums Boselli zu stärken. Seither aber haben die Besuche von Parlamentariern und sonstigenVolksvertretern in Italien nicht aufgehört. So sind nach einer offiziellen Mitteilung kürzlich Vertreter der belgischen Arbeiterschaft unter Führung des Ministers Vandervelde zur Hebung der Kriegsstimmung in Italien eingetroffen. Es hat natürlich nicht an begeisterten und begeisternden Reden und sonstigen Beweisen derSolidarität gefehlt. Aber der Anlass ist zu durchsichtig: Demnächst tritt die italienische Kammer zusammen und sie wird sich mit der Rationierung der wichtigsten Lebensmittel, insbesondere aber mit der Frage der kritisch gewordenen Kohlennot zu beschäftigen haben. Mit Besorgnis blickt man in der Entente auf die gefährliche Situation, in die Italien durch den verschärften Seekrieg geraten ist, und wird natürlich kein Mittel unversucht lassen, um diesen Bundesgenossen, der bedenklich unsicher zu werden scheint, zu stützen.

Die hier angeführten Tatsachen zeigen am besten, welch ausgezeichnete Voraussicht die Staatsmänner der Mittelmächte bei der Massnahme geleitet hat, die zur Absperrung der Entente von der See her geführt hat. Wenn man die Wirtschaftsnot der Entente gebührend würdigt, so kann man auch zur richtigen Einschätzung der tönenden Reden gelangen, mit denen die bevorstehenden grossen Aktionen auf den Kriegsschauplätzen von den Ministern der Entente eingeleitet werden.

e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 22. Februar 1917. Wien, 22. Februar 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Tätigkeit unserer Jagdkommandos und Stosstrupps war gestern wieder sehr rege, namentlich im Frontraume zwischen Dorna Watra und dem Dnjestr. Unsere Abteilungen entledigten sich ihrer Aufträge überall mit Erfolg und brachten, selbst nur sehr geringe Verluste erleidend, zahlreiche Gefangene ein.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

An der Vojusa lebhafteres Geplänkel.

Nordwestlich von Tepeleni wurden feindliche Banden zersprengt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Die Beute zweier U-Boote.

Berlin, 22. Februar. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Zwei heute zurückgekehrte Unterseeboote haben 24 Dampfer, drei Segler und neun Fischerfahrzeuge versenkt.

Ein Geschütz wurde erbeutet.

TELEGRAMME.

Die Gefahr einer deutschen Invasion.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bern, 22. Februar.

Oberst Repington veröffentlicht in den „Times" einen Artikel über das Mannschaftsbedürfnis bei der britischen Armee und spricht von der Möglichkeit, dass Hindenburg unter Ausnutzung der deutschen Handelsflotte und des Schutzes der versammelten U-Bootflotte nach napoleonischen Gedanken an eine Landung deutscher Truppen in England schreiten könnte.

Oberst Repington sagt wörtlich: Es ist möglich, dass die bevorstehenden deutschen Angriffsunternehmungen kurz sein und die grösste Anstrengung unseres Hauptgegners darstellen werden. Diese Anstrengung kann gegen uns im Westen gerichtet sein, um uns den vom Schicksal bestimmten Sieg zu entreissen. Wenn es wahr ist, dass die innere Lage Deutschland eine verlängerte Kriegführung gestattet, ist es augenscheinlich wenig wichtig, ob Deutschland Reserven disponibel hat oder nicht.

Wir dürfen niemals vergessen, dass der deutsche Generalstab verkündet hat: „Unter gewissen Umständen ist der Gewinn der Herrschaft über einen Teil des Meeres wenigstens für kurze Zeit der, dass sie uns ermöglicht, Truppen über das Meer zu transportieren.“

Wir müssen verhüten, dass die deutsche Handelsflotte in der napoleonischen Weise verwendet werde, und müssen uns eine starke innere Macht wahren.

Der Konflikt mit Amerika.

Die Stimmung im Kongress.

Bern, 22. Februar. (KB.)

Der Sonderberichterstatter des „Matin“ kabelt aus New-York:

Seit dem Abbruch der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland gebe es keine Parteien mehr, sondern nur noch Ententefreunde und Vierbundfreunde. Dreiviertel der republikanischen Partei seien gegenwärtig eine feste Stütze Wilsons, dagegen sei die Hälfte der demokratischen Partei zur Opposition übergegangen. In dieser Hinsicht würde die Abstimmung im Kongress ein merkwürdiges Bild ergeben, doch werde Wilson voraussichtlich die Mehrheit haben.

Was die Massnahmen betreffe, die Wilson vom Kongress verlangen wird, so werde ausser der Bewaffnung der amerikanischen Handelsschiffe auch die Begleitung der Handelsschiffe durch amerikanische Kriegsschiffe sowie ein neuer Kredit von drei Milliarden Franken für die Kriegsmarine gefordert werden. Weiters werde wahrscheinlich auch die Oeffnung der amerikanischen Häfen für Kriegsschiffe der Alliierten zur Begleitung amerikanischer Schiffe verlangt werden.

Ein kriegsfeindliches Komplott in New-York.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Rotterdam, 22. Februar.

„New-York Herald“ behauptet, dass in Amerika ein wohlorganisiertes Komplott gegen den Krieg bestehe, dem zahllose Personen angehören, die gewaltige Waffenvorräte verborgen halten.

Im entscheidenden Augenblick würde diese Organisation aktiv auftreten und allfällige Kriegsbeschlüsse der Regierung zu hemmen trachten.

Die Frühjahrsoffensive der Entente.

Die Sorge um die Initiative.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Lugano, 22. Februar.

Die „Stampa“ bespricht die bevorstehende Frühjahrsoffensive und sagt, die Initiative werde wohl wieder den Deutschen zufallen.

Das Blatt zitiert Stimmen englischer Zeitungen, so eine Aeusserung der „Times“, die behaupten, dass angesichts der enormen Stärke der Deutschen deren Besiegung in diesem Frühjahr noch nicht möglich sein wird.

Eine englische Mahnung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Rotterdam, 22. Februar.

Bei der Unterhausdebatte über die auswärtige Politik hielt der Arbeiterführer Snowden eine Rede, in der er sagte, der Krieg gehe gegenwärtig seiner Entscheidung nicht näher.

Er meinte, dass das Ende des Krieges infolge allgemeiner Erschöpfung eintreten und keine Entscheidung bringen werde. Snowden empfahl daher, zu verhandeln.

Hindenburgs Pläne.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Rotterdam, 22. Februar.

Die „Times“ weisen darauf hin, dass Hindenburg seine Reserven im Westen unausgesetzt verstärke. Deutschland sende an diese Front ständig neue Truppen. Wir müssen, sagt das Blatt, weiter alle Kräfte bis ans Aeusserste anspannen.

Lord Curzon erklärte im Oberhause, die englische Armee an der Westfront bestehe gegenwärtig aus zwei bis drei Millionen Mann.

Sperrung der englischen Häfen für neutrale Matrosen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Rotterdam, 22. Februar.

Wie die holländische Regierung bekanntgibt, sind die englischen Häfen für Matrosen holländischer, dänischer, schwedischer und norwegischer Schiffe vom 15. März an gesperrt.

Von diesem Zeitpunkt an haben die Matrosen keinen Zutritt zu den englischen Häfen, ihre Anheuerung ist dann ausgeschlossen.

Englands weibliche Munitionsarbeiter.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Haag, 22. Februar.

Aus London wird gemeldet, dass nach einer Verordnung des Munitionsministeriums vom 31. März an 80 Prozent der mit der Herstellung von 2, $2^{3}/_{4}$ und $4^{1}/_{2}$zölligen Granaten beschäftigten Arbeitskräfte aus weiblichen Personen bestehen sollen.

Hindenburg über die deutschen Heldenhaine.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Berlin, 22. Februar.

An die in Deutschland bestehende Gesellschaft zur Anlegung von Heldenhainen, die für jeden gefallenen Krieger eine Eiche pflanzt, hat Hindenburg einen Brief gerichtet, in dem es heisst:

„Unsere tapfersten Soldaten kehren nicht alle in die Heimat zurück. Sie haben ihren Treuschwur mit dem Tode besiegelt und ruhen nun in Feindesland. Ihnen daheim ein Denkmal im Heldenhain zu setzen, ist ein Werk der Dankbarkeit und des treuen Gedenkens. Mögen diese deutschen Eichen ein Wahrzeichen für das jetzige und für die kommenden Geschlechter sein.“

Ausstellung in der „Sztuka“.

Die originellsten und in jeder Beziehung merkwürdigsten Arbeiten sind diesmal die Zeichnungen, Aquarelle und Freskomalereien von Zofia Stryjeńska. Durchwegs Blätter von einer ausgeprägten künstlerischen Persönlichkeit. In ihnen finden sich famose Beobachtungsgabe, Beherrschung des Stiftes und einer Art aphoristischen Aquarelltechnik, die überrascht und reizt. In allen ist etwas Karikatur, aber so wie sie sein soll. Unterstreichung, ja übertriebene Unterstreichung des Charakteristischen und vollkommene Weglassung aller unwesentlichen Einzelheiten. Darum verschlägt es gar nichts, wenn das Rad eines Wagens mit vier Strichen und einem Kreis wiedergegeben wird, denn das Zierliche, Leichte, Gebrechliche des hohen Gefährts wird dadurch in treffender Weise angedeutet. In den Figuren behandelt sie nur gewisse Partien eingehender, sonst sind bloss ein paar mit grosser Sicherheit gez gene Konturen da, aber alles ist damit gesagt. Die Karikaturen von Zimmern sind geradezu prächtig und eine ga z eigene Idee. Die Zeichnungen, deren Motive eine Theatervorstellung sind, scheinen von einem gewissen Hogarthschen Geist erfüllt, der überaus wertvoll ist, sie geben das Bild galizischer Geselligkeit mit geradezu dokumentarischer Echtheit wieder. Ein anderes Blatt hinwiederum, die Zusammenkunft mehrerer alt-polnischer Figuren, ist so phantastisch komponiert und gezeichnet, dass man im besten Sinne an Doré erinnert wird von dessen Geist auch in der unheimlichen Bleistiftstudie eines slawischen Gottes etwas zu verspüren ist. Dass ihre Kunst von vielen deutschen dekorativen Motiven beeinflusst ist, scheint aus allem ersichtlich, auch bei einem so ausgesprochen nationalen Motiv wie es die Arbeiten Nr. 80–90 sind, von denen man wohl die Fäden verfolgen kann, die zu Loeffler, Czeschka, Puchinger u. a. gehen. Aber wie glücklich haben diese Anregungen bei der Künstlerin gewirkt, in wie eigener Weise sie sie verwertet und uns mit prächtigen Arbeiten eines vollen und ursprünglichen Talentes beschenkt. Von den Freskobildern ist die Darstellung des Aktes mit dem Wolf durchaus die beste, ungemein delikat und geschmackvoll, mit bewährter Sicherheit der Zeichnung, die bei den anderen ein wenig undeutlich ist, die Komposition ist aber überall gut. Als sehr fein anzumerken, sind noch die Bleistiftstudien zu den Bildern, sie verraten ein sicheres und genaues Sehen.

Mehrere Radierungen von Skoczylas, die verschiedene Motive behandeln, haben wohl die Vorzüge korrekter und sicherer Zeichnung, besitzen jedoch im grossen Ganzen einen gewaltsamen und gequälten Stil. Ein anderer Künstler, der sonst mittelmässige Kohlezeichnungen von architektonischen Vorwürfen aus Krakau zu machen pflegte, Turek, stellt eine Reihe kleiner Oelbildchen aus, die ganz famos gemalt und Landschaftsbilder von entzückender Frische und wahr empfunden sind. Weiss verzeichnet diesmal keinen Fortschritt, wenn auch seine Landschaften nach wie vor Bilder eines famosen Malers. Sie sind anscheinend mit grösster Wahrheit hingestrichen, aber besitzen insgesamt einen typischen Stil, der sich in fast allen Landschaften von Weiss findet. Gut, unbestreitbar gut ist in ihnen stets die Farbenwirkung sonnigen Grüns, sanfter Wiesen in schönen Gärten. Gut auch der Mädchenkopf bekannter Art. Ein Porträt des Legionsbrigadiers Piłsudski von Malczewski ist kein glücklicher Wurf und am besten über dieses Bild des ausgezeichneten Meisters vorüberzugehen. Uziembło zeigt wieder, dass realistische Naturdarstellungen ihm nicht liegen und dass die Aquarelltechnik nicht seine Domäne ist; dies geht besonders aus den Aquarellen, welche Tatramotive behandeln und der Figur eines Infanteristen vom IR. 13 hervor; dagegen ist das Pastell aus der Tatra gut.

Das Aquarell von Fałat, eine Abendstimmung an einer Waldlisiere mit Feuer und Rauch, ist eine seiner bekannten Arbeiten, die sich, wenn nicht der Gegenstand verschieden wäre, bisweilen ähnlich sehen würden wie ein Ei dem andern. Eine Kirche von Augustynowicz sieht aus wie ein verunglückter Fałat, sonst ist über die sechs Nummern desselben nichts zu sagen. In den Aquarellen und Pastellen von Marya Czaykowska-Kozicka steckt wohl was drin. Sinn für Farbe, der ziemlich selten ist, aber unglücklicherweise wiederum wenig Empfinden für die Natur, die sie gar zu gekünstelt

Ein Staatsstreich in Costarica.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Köln, 22. Februar.

Die „Kölnische Zeitung" berichtet von der Schweizer Grenze:

Nach Paris sind aus New-York Nachrichten von einem Staatsstreich in Costarica gelangt. Der Präsident der Republik hat das Land verlassen.

Der Kriegsminister hat vorläufig die Regierung übernommen.

Todesfall.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 22. Februar.

Der berühmte Hydrotherapeut Hofrat Prof. Dr. Wilhelm Winternitz ist heute Früh nach kurzem Leiden gestorben.

Er war der Begründer und Leiter der von allen Nationen besuchten Kaltwasserheilanstalt in Kaltenleutgeben.

Die Papiernot in Budapest.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 22. Februar.

Die Blätter erscheinen heute in vermindertem Umfange von zehn bis zwölf Seiten. Aber auch bei diesem verminderten Umfang reichen die vorhandenen Vorräte nur für eine Woche aus, sodass, wenn bis dahin die Papiernot nicht behoben ist, die Blätter auch bei weiterer Einschränkung ihres Umfanges das Erscheinen bald einstellen müssten.

Behördliche Einstellung des Wiener „Abend".

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 22. Februar.

Der „Abend" publiziert in einer Sonderausgabe die Mitteilung, dass er von der Behörde auf vierzehn Tage eingestellt wurde.

Die k. u. k. Geflügelzuchtanlage der Festung Krakau.

Von k. k. Verpflegsoffizial **Franz Cepek.**

Geleitet von dem Bestreben, die Fleischproduktion in jeder Richtung zu steigern und insbesonders den Sanitätsanstalten die Beschaffung des für die Kranken- und Verwundetenverpflegung so unentbehrlichen Geflügelfleisches tunlichst zu erleichtern, ging die Festungsintendanz im Spätsommer des Vorjahres daran, eine eigene Geflügelzuchtanlage zu schaffen. Die grössten und modernsten Einrichtungen zum Vorbilde nehmend, erstand denn unter Angliederung an die Unterkunftsgruppe II (Podgórze-Wisla) des Festungsschlachtviehdepots eine Anstalt, welche, noch im Herbste durch bewährte Fachkräfte erprobt und im Laufe des Winters technisch vervollkommt, zu der nun beginnenden Brutsaison allen Anforderungen gerecht zu werden verspricht.

Die Geflügelzuchtanlage — unter ständiger tierärztlicher Kontrolle stehend — verfügt nicht nur über Riesenbrutmaschinen (System Nickerl, Wien-Inzersdorf) mit einer Leistungsfähigkeit von 7500 Hühner- oder 5000 Enteneiern, sie ist auch mit allen Einrichtungen zur Aufzucht der Jungtiere (Zentralkückenheim mit Warmwasserheizung, Einzelheime: System „Königin", schattige Grasausläufe usw.) ausgestattet und besitzt alle zur Futtererzeugung (Knochen-, Fleischmehl usw.) erforderlichen maschinellen Behelfe. Durch die Einstellung edler Zuchtstämme wird die Beschaffung gut befruchteter Bruteier wesentlich erleichtert.

Der Betrieb der Anstalt gliedert sich der Hauptsache nach in folgende Zweige:

1. Lohnbrüterei.

Dieselbe besteht darin, dass gut befruchtete und tadellos konservierte Bruteier zum Ausbrüten in den Brutmaschinen auf fremde Rechnung nach Tarif übernommen werden. Hiedurch wird jenen Militärstellen, welche über eigene Brutmaschinen nicht verfügen, die künstliche Brut auf billige und sichere Art ermöglicht.

2. Eintagskückenlieferung.

Für jene Stellen, welche sich der künstlichen Geflügelaufzucht widmen wollen, stehen jederzeit frisch geschlüpfte, sogenannte „Eintagskücken" und solche -Entchen zur Verfügung, da dieselben in entsprechender Verpackung selbst auf weitere Strecken ohne Gefahr versandfähig sind und nicht gefüttert werden dürfen. Im allgemeinen gelangen zunächst sorgfältigst ausgewählte Bruteier kräftiger Landhuhnschläge mit Rasseneinkreuzung zur Einlage, doch finden auch spezielle Wünsche nach reinrassigen Tieren Berücksichtigung, wobei unter den Hühnern zwischen ausgesprochenen Legerassen (Italiener, Minorka) und besonderen Fleischrassen (Faverolles, Sulmtaler, Orpington, Wyandottes, Plymouth-Rocks) unterschieden wird. Unter den Entenrassen erhalten die „Riesenpeking" den Vorzug.

Auch sind Eintagskücken und -Entchen sehr gut den natürlichen Bruten zu unterschieben, da eine Gluckhenne wesentlich mehr Tiere zu führen als auszubrüten vermag und gleichalterige in der Regel gut annimmt.

3. Junggeflügellieferung.

An jene Stellen, welchen in Ermangelung geeigneter Kräfte — solche können übrigens in der Anstalt geschult werden — weder künstliche Brut noch künstliche Aufzucht möglich ist, liefert die Geflügelzuchtanlage bereits der Glukkenwärme entwöhnte Jungtiere, u. zw. 6—8wöchige Hühner und 3—4wöchige Enten, zwecks weiterer Aufzucht bis zur Schlachtreife.

Ausserdem wird die Anstalt selbst dezentralisierte Aufzucht betreiben und demnach im Herbste in der Lage sein, nicht nur sorgfältig ausgewählte rassige Zuchtstämme, sondern auch allerlei Schlachtgeflügel zu liefern und der Mästung ein besonderes Augenmerk zuzuwenden.

Schliesslich ist die Geflügelfuttererzeugung im grossen Stile geplant, um nach Möglichkeit auch in dieser Richtung unterstützend eingreifen zu können und steht die Leitung jederzeit mit Rat und Tat zur Verfügung.

Die Kriegsseuchen haben auch den Geflügelbeständen des Reiches schwer zugesetzt. Es gilt daher, nicht nur mit allen Kräften die entstandenen Lücken aufzufüllen, soll nicht unser Nationalvermögen — zum Vorteile des Auslandes — immensen Schaden erleiden, es gilt auch in einer Zeit der Lebensmittelknappheit die Fleisch- und Eierproduktion überhaupt auf jede erdenkliche Art zu steigern! Aufzucht in allzu grosser Menge an einem Orte wird da kaum zum Ziele führen; es muss dagegen möglichst allgemein im kleinen gearbeitet werden, um das Grosse zu schaffen — und dazu soll die Geflügelzuchtanlage in Podgórze-Wisla mit die Grundlagen bieten!

Der katastrophale Jänner 1917.*)

Der Jänner 1917 gehört zu den Monaten, in denen die katastrophalen Ereignisse der Erdveste sich merkwürdig häuften. Italienische Erdbeben, am 3. bei dem schwergeprüften Avezzano, am 7. in Ligurien, bildeten den Auftakt. Am 15. folgte ein grosses Erdbeben auf Formosa, am 26. ein noch grösseres auf der Sunda-Insel Bali, östlich von Java, am 29. und 30. wurden an deutschen Stationen Weltbeben registriert, deren eines ebenfalls einen südasiatischen Herd zu haben schien. Nach einer Mitteilung aus Petersburg glaubte die russische Station Pulkowo, die nach dem System des russischen, aber in Deutschland vorgebildeten Fürsten Galizin arbeitet, seinen Herd bei Kamtschatka zu erkennen. Die Grösse des Ausschlags der Erdbebenpendel liess auf unerhört grosse Zerstörungen schliessen. So wurde sogar eine Versenkung jener vulkanischen Halbinsel, ganz oder zum Teil angenommen. Aber bestätigende Nachrichten von einer solchen Katastrophe sind bisher ausgeblieben. Weiterhin wurde wieder der europäische Anteil an der Erdrinde in Mitleidenschaft gezogen. Am 21. meldeten Sils im Engadin, am 29. Munkendorf in Krain und Kann in Steiermark zerstörende Erdstösse. Es war kein Zufall, sondern es entsprach einer alten Regel, dass sich auch anderswo Verschüttungskatastrophen einstellten. Am 8. wurden bei der Glückauf-Zeche bei Lauban drei Bergleute verschüttet, am 24. fast das ganze Dorf Crossets in Savoyen. Dazu trat eine vermehrte Lawinengefahr im tief verschneiten Alpengebiet, besonders derSchweiz. Den schwersten Anteil an Nebenerscheinungen mörderischer Art trug aber ebenfalls Ostasien davon. Eine grosse Grubenexplosion fand in Japan statt, die Hunderte von Menschenleben gefordert haben soll. Sie wurde unter dem 24. Jänner von Oyama gemeldet.

Es war wohl ebenfalls mehr als ein blosser Zufall, entsprach vielmehr einem schon des öfteren behaupteten Zusammenhange, dass dieser Jänner 1917 ein Monat der Finsternisse war. Sein Vollmondtag, der 8. Jänner 1917, brachte eine Mondesfinsternis; sein Neumondtag, der 23., eine Sonnenfinsternis. Das bedeutete, dass die Ebenen der Erd- und der Mondbahn derart zusammenfielen, dass wiederholt die Erde mit Mond und Sonne in derselben Geraden stand. Die geheimnisvollen Zugkräfte dieser Himmelskörper, die alltäglich in den Gezeiten des Mondes und nach neueren Untersuchungen auch der Atmosphäre zur Geltung kommen, vermochten also besonders kräftig auf den dünn umrindeten Gasball Erde zusammenzuwirken. So lieferte der Jänner 1917 einen neuen Stein zu dem Zukunftsbau eines vielleicht einmal möglichen Schutzes der Erde und ihrer Bewohner vor den schwersten Gefahren, die ihnen drohen können, vor jenen Katastrophen, die in wenigen Sekunden blühende Städte vernichtet u. Zehntausende v. Menschenopfern gefordert haben. Doch wäre ein solchesWarnungswesen unvollständig bis zur Nutzlosigkeit, wenn nur der wahrscheinliche Zeitpunkt aufgegeben werden kann und nicht der Ort einer zu erwartenden Katastrophe.

Doch auch in dieser Hinsicht erscheint uns die Erdgeschichte des Jänner 1917 nicht ganz unfruchtbar. Das Krainer Erdbebengebiet und das schlesische Lautern liegen in der Nähe des fünfzehnten Meridians östlich Greenwich. Sie liegen also ungefähr in der Verlängerung einer Linie, die die beiden Gebiete der italienischen Erdbebenkatastrophen von 1915 bei Avezzano und von 1916 bei Pesaro miteinander verbindet. Sie liegen ausserdem in Meridianrichtung und vor allem nahe einem ausgezeichneten Meridiane des Erdballes, dem im eigentlichsten Sinne mitteleuropäischen Meridian. Nach neuen Untersuchungen über das gondelnde Schwanken des frei um die Sonne kreiselnden Erdballes findet dieses Schwanken gerade diesem Meridian entlang am stärksten statt. Diese sogenannte Pendulation der Erde besitzt die Pole ihrer Achse bei den Sundainseln und imWesten des äquatorialen Südamerika. Es erscheint unter diesen Umständen wieder mehr als ein blosser Zufall, dass von der schwersten der bisher mit Sicherheit festgelegten Erdkatastrophe des Jänner 1917 eine Sundainsel, Bali, betroffen worden ist. Die beiden anderen Weltbeben der letzten Jännertage liegen nach den Aufzeichnungen deutscher Erdbebenmesser in solcher Entfernung von Mitteleuropa, dass jedenfalls

*) Vgl. Wilhelm Krebs: „Einige Beziehungen des Meeres zum Vulkanismus". Weltall-Verlag der Treptow-Sternwarte.

---

stilisiert, so dass aus den schönen Anläufen nichts wird. Grott malt mehrere Porträts, darunter das Doppelporträt zweier Herren, die sich über eine Vase unterhalten, aber die Köpfe geraten ihm nicht, die Zeichnung ist ziemlich schwach, die Farben fast kitschig, ein unerfreulicher Anblick, der aber rasch durch die guten, farbigen Landschaften, dem Akt auf dem Divan, verwischt wird. Der „Garten im Herbst" von Emilia Knausowna ist kühn und sicher in einer Art andeutender Malweise hingestrichen, Gottlieb erfreut durch eine Kreidezeichnung des Grafen Mycielski, leider sieht man von diesem Künstler so selten eine Arbeit. Noch ist Ludwig Misky zu nennen. Ein Mann, der ganz famose Porträts macht. Ueberzeugend und eindringlich setzt er seine Köpfe hin mit einer Farbenskala, die vollkommene Naturwahrheit mit erlesenem Sinn für koloristische Wirkungen vereinigt. Die Zeichnung ist klar, korrekt und elegant. Nr. 31 weist z. B. eine ausgezeichnet behandelte Hand auf, Nr. 35 das Bild eines Poeten ist reizend naiv und fein stilisiert, andere sind wieder von guter Charakteristik wie z. B. Nr. 30 und 31. Die Landschaften weisen dagegen eine mehr stilisierte Art auf, wenn auch alle realistisch gesehen sind, ganz famos die Studie vom Weg und einer Planke, sehr dekorativ der Säugling im Garten mit den grossblättrigen Blumen. Das Mädchen, welches auf dem Waldboden sitzt, ist hinwiederum ein Bild, das ganz von märchenhafter Stimmung erfüllt.

Siegfried Weyr.

eins von ihnen, mit mehr als 8000 Kilometer Abstand, sehr wohl in den Westen des äquatorialen Südamerika oder seine nahe Nachbarschaft entfallen kann. Das wäre in der Nähe des anderen Poles der Pendulation der Erde.

Eine solche Anordnung hat tatsächlich schon einmal stattgefunden. Am 3. Juni 1909 hatte das Küstenmeer von Ecuador, am 4. Juni 1909 die Landschaft Korintji auf Sumatra schwere Erdbeben. Beide Pole der Pendulation waren also gebührend vertreten. Aber auch die Meridianzone stärkster Schwingung ging nicht leer aus. Denn am 11. Juni 1909 verzeichnete die Provence eines ihrer schwersten Erdbeben. Und um die Viertelung voll zu machen, braucht nur erinnert zu werden, dass noch in jenen Junitagen die Samoainsel Savaii, auf dem dem mitteleuropäischen nahezu entgegengesetzten Meridiane eine ihrer schwersten Erdbeben- und Ausbruch-Katastrophen erlitt.

Noch drei andere so unheimliche Viertelungen des Erdballs sind von mir in der Physikalischen Zeitschrift 1909 veröffentlicht. Aehnliche Anordnungen konnten später an der Sonne und an unserem Nachbarplaneten Mars nachgewiesen werden. Es scheint sich um eine astrophysikalische Gesetzmässigkeit zu handeln, die Hoffnung bietet, den Ort mancher zukünftigen Katastrophe zu bestimmen.

Hier interessiert noch besonders, dass jener Juni 1909 ebenfalls ein Sonnenfinsternis brachte. Das geschah an keinem anderen Tage als gerade am 4. Juni selbst. Eine Probe auf die dargelegten Schlussfolgerungen kann die eine der Katastrophen des 29. und 30. Jänner 1917 bieten, wenn ihr Ort sich tatsächlich nahe dem Westen des äquatorialen Südamerika herausstellt. Freilich kann er auch, wie die Oertlichkeit der meisten Weltbeben überhaupt, dort im Weltenmeer begraben liegen, wo es am tiefsten ist. Der Ort für die andere Weltbebenkatastrophe wird, wie erwähnt, bei Kamtschatka vermutet. Das ist nicht allzuweit vom Gegenmeridian des fünfzehnten oder mitteleuropäischen Meridians. So ergibt sich auch für Jänner 1917, als den neuen Monat der Finsternisse, Anhalt für eine neue Viertelung des Erdballs, die markiert ist durch vier grosse Katastrophen nahe den Meridianen 15 und 160, 115 und 260 östlich Greenwich. Diese ungefähre Viertelung erinnert an die des September 1911. Die damals noch fehlende vierte Katastrophe (aus indischen Längen) musste in jenen unzugänglichen Tiefen des Weltmeers angenommen werden, wenn sie nicht nördlicher, zwar nicht so weit im Norden wie Kamtschatka, ihren Platz hatte. Denn im Juli 1911 war die Philippinen-Insel Mindanao von einem überaus heftigen Erdbeben heimgesucht worden, von dem Nachbeben noch im September wiederkehrten.

Konsumanstalt

für Gagisten der Festung Krakau.

Freitag, den 23. ds. gelangen zum Verkaufe:

Waschpulver (Minlos)	Brot
Butter	Hutzucker
Zwiebel	Kaffee (gebrannt)
Holländer-Käse	Kaffee (ungebrannt)
Zimt (gemahlen)	Pfeffer
Brimsenkäse	Knoblauch
Maggiersatz in Würfeln	Essig
Soda	Tee (I. Sorte)
Waschpulver (Frauenlob)	Tee (II. Sorte)
Eier	Schokolade, Ia, Suchard
Kakao	Schokolade, IIa
Paprika	Oelsardinen in Dosen à 360 Gramm Inhalt
Julienne	Marmelade
Zündhölzer	Piment
Salz (weiss)	Zichorie (Franck)

Parteienverkehr von 8 bis 11 Uhr vorm. und 2 bis 5 Uhr nachm. An Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr vorm.

Lokalnachrichten.

Tramwayverbindung Krakau-Podgórze. Während in den meisten Grosstädten unseres Erdteiles die Verkehrsmöglichkeiten eine immer grössere Einschränkung erfahren, hat die Krakauer Tramwaygesellschaft eine Erweiterung ihrer Linie in diesen schweren Zeiten durchgeführt. Podgórze hat einen Tramwayanschluss mit Krakau erhalten. Die Linie 3 wurde bis zum Ringplatz Podgórze verlängert, wodurch der Grosstadtcharakter Krakaus eine wertvolle Ergänzung erfahren hat, wofür die Krakauer Tramwayleitung eine besondere Anerkennung verdient. Hoffentlich sorgt sie auch dafür, dass in den verkehrsreichen Stunden die Wagen in kurzen Zeitabschnitten folgen und das Publikum an den Haltestellen nicht vergebens auf Aufnahme zu warten braucht.

Die Spitals-Fürsorgestelle des Roten Kreuzes veranstaltete vor einigen Tagen im Festungsspital VII, Abteilung 3, eine Liebhabervorstellung, zu der die Spitalskranken und zahlreiche Gäste geladen waren. Den Spitalskranken hat diese Vorstellung eine angenehme und unterhaltende Zerstreuung geboten, für die sie sich den Darstellern und Veranstaltern besonders dankbar zeigten.

Annahmepflicht der Nickelmünzen. Amtlich wird bekanntgegeben, dass die Nickelmünzen noch bis zum 30. April zum Nennwert angenommen werden müssen.

Umtausch der Brief- und Zeitungsmarken der früheren Ausgabe. Die Frist für den kostenlosen Umtausch der Brief- und Zeitungsmarken der früheren Ausgabe läuft mit Ende Februar dieses Jahres ab.

Wetterbericht vom 22. Februar 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
21./2.	9 h abds.	750	— 2	— 0·2	windstill	ganz bew.	—
22./2.	7 h früh	751	— 3·2	— 1·1	windstill	ganz bew.	Schneefall
22./2.	2 h nchm.	753	— 3·2	+ 1·7	windstill	1/4 heiter	—

Witterung: Bedeckt, zeitweise leichter Schneefall, Frost.

Prognose für den 23. Februar: Neuerliche Frostzunahme bei vorübergehender Ausheiterung wahrscheinlich.

Verschiedenes.

Was ist ein Blaustrumpf? Eine der Erklärungen dieses Ausdruckes findet sich in den Aufzeichnungen der Lady Crewe aus dem Jahre 1816. Sie führt ihn auf eine Frau von Polignac zurück, die in den Abendgesellschaften ihrer Mutter, Mrs. Montagu, in blauseidenen Strümpfen zu erscheinen pflegte. Dieses Vorbild fand Nachahmung, und bald trugen alle weiblichen Mitglieder des Montagu-Klubs blaue Strümpfe geradezu als Erkennungszeichen. Mrs. Montagu selbst ist später als „Königin der Blaustrümpfe" bezeichnet worden. Die jetzige missbilligende Nebenbedeutung des Wortes Blaustrumpf war dieser Bezeichnung ursprünglich fremd; sie bezeichnete vielmehr Frauen, die geistig hochbegabt waren und an geistvoller Unterhaltung Freude fanden.

SCHATTEN.

Kriminalroman von Isidore Kaulbach.

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Je glühender die Liebe zu ihr in seinem Herzen brannte, desto wuchtiger drückte ihr Unglück ihn zu Boden. Sie, die Tochter eines Verbrechers! Sie, die er zu seinem Weibe machen wollte, sobald es ihm gelungen war, sie zu befreien — die Tochter eines Verbrechers! Das Furchtbare gellte unaufhörlich in ihm nach; aus Wagenrollen und Stimmengewirr klang es ihm entgegen. Er hätte sich die Ohren zuhalten mögen, um das schreckliche Wort nicht mehr zu hören. Die Zunge klebte ihm am Gaumen; er hatte einen bitteren Geschmack im Munde; auch das Gerassel der Lastfuhrwerke und das Gejohle der Arbeiter, die zur Mittagspause ihren Wohnungen zuschritten, war ihm unerträglich.

Er schwang sich auf das Trittbrett der nächsten Trambahn, die nach dem Zentrum fuhr. In der Französischen Strasse stieg er aus und kehrte bei Borchardt ein, wo um diese Stunde nur vereinzelte Gäste an den Tischen sassen, und liess sich in einer äussersten Ecke des Raumes nieder. Als der bestellte schwere Rheinwein vor ihm stand, leerte er das Glas mit heissem Durst auf einen Zug; ihm war, als müsse er etwas Schmerzhaftes hinunterspülen, das ihm im Halse sass. Welche grauenvollen Ereignisse waren es, die Irmgards Leben verdüsterten — Irmgards Namen mit einem Makel befleckten! Die feine Gestalt seiner Mutter tauchte vor ihm auf. Er bedeckte die Augen mit der Hand. Warum scheute er sich vor dem Gedanken an seine Mutter? Eine innere Stimme gab ihm Antwort: Um ihretwillen durfte er Irmgard nicht zu der Seinen machen, ihr nicht seinen Namen geben . . . Von leidenschaftlicher Qual geschüttelt, stürzte er ein zweites Glas hinunter, um sich zu betäuben, um der furchtbaren Pein dieses Zwiespaltes zu entfliehen. Der feurige Wein rann heiss durch seine Adern; er empfand die berauschende Wirkung wie eine Befreiung von dem dumpfen Druck auf seiner Seele. Leichter hob sich seine Brust; die Wirrnisse der Verhältnisse lösten sich auf in Klarheit . . . nur eine unaussprechliche Sehnsucht nach dem geliebten Mädchen weitete sein Herz . . . fort mit allen Bedenken, mit engen, kleinlichen Erwägungen! In seine Arme wollte er sie nehmen, einer ganzen Welt zum Trotz; ausruhen sollte sie an seiner Brust von allem Jammer, den sie jetzt unschuldig erlitt. War ihres Vaters Sünde die ihre? Sollte ihr die Achtung der Menschen versagt werden um ihres Vaters willen?

Zwei Gardeoffiziere waren eingetreten. Bekannte von Mellin. Sie bemerkten ihn und gingen an seinen Tisch. Die drei Herren schüttelten sich die Hände, und die Offiziere setzten sich zu Hans.

Bald knallte eine Flasche Pommery, und das Gold perlte in den Kelchen. Feiertagsstimmung kam über die Offiziere und stieg zu einer ausgelassenen Lustigkeit. Hans jedoch blieb still und nachdenklich. Er konnte sich nicht losreissen von dem trostlosen Bilde Irmgards, nicht von dem Eindruck ihrer Leiden.

Einer der Herren trank ihm zu. Auf Ihr Wohl, Mellin!

Hans überhörte es. Mit geistesabwesendem Ausdruck starrte er in die blauen Dampfringe, die aus den Zigarren emporstiegen.

Mellin! wiederholte der junge Offizier lachend. Träumen Sie? Von wem, wenn man fragen darf? Seht ihn an, wie er dasitzt:

Nur an einem schönen Stern
Weilt mit Liebe noch der Blick,

zitierte er mit schmachtendem Augenaufschlag.

Hans schrak zusammen. Hastig ergriff er sein Glas und stiess mit dem Leutnant an.

Da erbrach klirrend sein Champagnerkelch.

Glück — Glück! rief es in ausgelassenem Chor — Scherben!

Mellin lachte auf mit einem Achselzucken des Zweifels.

Er sieht aus, als sei ihm etwas Besonderes vorbehalten, womit er uns alle eines Tages überraschen will.

Ja — etwas ganz Besonderes, wiederholte Hans zerstreut. Und sobald es anging, ohne auffällig zu erscheinen, verabschiedete er sich mit irgend einer Ausrede von den Herren.

Er stürmte heimwärts. Etwas Besonderes — ihm vorbehalten — o ja! — Die Tochter eines Verbrechers! schrie es von neuem durch seine Seele. Ein Mädchen, das, selbst schwer angeklagt, in Untersuchungshaft sass! Welch ein harter Kampf gegen die Vorurteile der Welt, der Gesellschaft stand ihm bevor! In seinen Kreisen — das fühlte er — würde kein einziger sein, der nicht daran Anstoss nahm.

(Fortsetzung folgt.)

Die Dekorationen unserer Maria-Theresien-Ordensritter.

Im Gedächtnis an die vor Jahrzehnten geübte Gepflogenheit ist auch heute noch ziemlich allgemein die Meinung verbreitet, dass die Dekorationen unserer Militär-Maria-Theresien-Ordensritter auf eine Geschichte zurückblicken, dass sie die Brust so mancher siegreichen Feldherren und ruhmbedeckten Helden geschmückt hätten, ehe sie auf ihren gegenwärtigen Inhaber kamen. Dem ist nun nicht so.

Weiland Kaiser Franz Joseph I. hat am 11. Februar 1886 ein Handschreiben erlassen, welches folgendes verfügte:

„Nachdem Unser erlauchter Herr Sohn, Kronprinz Erzherzog Rudolf als Protektor des Heeresmuseums aus anerkennenswertem patriotischen Gefühle und Sympathie für die Armee den Wunsch ausgesprochen hat, dass in Hinkunft die Ordenszeichen verstorbener Mitglieder des Maria-Theresien-Ordens nicht wie bisher an die Ordenskanzlei zu weiterer Verwendung zurückgestellt, sondern in dem Heeresmuseum in würdigerWeise aufbewahrt werden sollen, und Wir diesem Wunsche Unsere Genehmigung zu erteilen befunden haben, so wird diese eine Abänderung der Ordensstatuten bringende Bestimmung hiemit angeordnet, und hat die Ordenskanzlei sich danach zu verhalten.

Wien, am 11. Februar 1886.

Franz Joseph m. p.

Friedrich Ferdinand Graf Beust m. p."

Im Sinne dieses Handschreibens wurde die Ordensdekoration, die der verewigte Kaiser selbst trug, vor wenigen Tagen der Ordenskanzlei zurückgestellt, die jene wohl nach Einholung einer Allerhöchsten Entschliessung dem Heeresmuseum übergeben dürfte.

Kaiser Karl, der sich mit dem Tage des Regierungsantrittes mit diesem höchsten Kriegsorden als Grossmeister schmücken konnte, und den dann gelegentlich seiner Tiroler Reise Feldmarschall Erzherzog Eugen, auf die glänzende Führung des XX. Korps während der Offensive gegen Italien hinweisend, bat, den Militär-Maria-Theresien-Orden als eine im Kriege erworbene Auszeichnung anzulegen und zu tragen, nahm damals vorübergehend die wenige Tage vorher dem Führer der Südwestarmeen überreichte Dekoration entgegen, trägt aber seither noch nicht in Verwendung gestandene Insignien des hohen Ordens.

Nur die Sterne des Militär-Maria-Theresien-Ordens, die Feldmarschall Erzherzog Friedrich und Feldmarschall Erzherzog Eugen tragen, haben historischen Charakter, jedoch in einem anderen als dem früher erwähnten Sinne des Ueberkommens eines von der Ordenskanzlei ausgefolgten Ordens an einen späteren Ordensritter. Feldmarschall Erzherzog Albrecht hat nämlich zwei Sterne mit der auf der Dekoration ersichtlichen Widmung für zukünftige Grosskreuze des Militär-Maria-Theresien-Ordens vermacht. Das Grosskreuz aber, das der Sieger von Custozza seinerzeit empfing, wird wie jedes andere im Heeresmuseum als ein Gedächtnisstück in würdigerWeise aufbewahrt.

Im Ausland wurden bekanntlich während dieses Krieges ein Grosskreuz und ein Kommandeurkreuz verliehen, ersteres an Kaiser Wilhelm II., letzteres an den seinerzeitigen Chef des Generalstabes des deutschen Feldheeres Grafen Moltke. Dieses Kommandeurkreuz nun ist die einzige Maria-Theresien-Ordensdekoration, die auf eine ältere Verwendung zurückblickt. Ihr letzter Inhaber war der bayerische Feldmarschall Karl Philipp Fürst Wrede. Er kommandierte in der Schlacht bei Hanau am 30. und 31. Oktober 1813 das österreichisch-bayerische Heer gegen Napoleon; durch kluge Dispositionen und ausgezeichnete persönliche Tapferkeit — er erstürmte an der Spitze des Grenadierbataillons Frisch die Stadt Hanau und wurde dabei schwer verwundet — erwarb er sich so grosse Verdienste, dass ihm Kaiser Franz mit Allerhöchstem Handbillett aus Fulda vom 2. November 1813 das Kommandeurkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens verlieh. Fürst Wrede starb am 12. Dezember 1838, sein Kommandeurkreuz blieb also über 75 Jahre ohne Inhaber. Mit dem Tode des Grafen Moltke kam es neuerlich in die Wiener Ordenskanzlei zurück.

23. Februar.

Vor zwei Jahren.

In Russisch-Polen ereignete sich nichts Wesentliches. — In Westgalizien Artillerie- und sonstige Gefechtstätigkeit. — An derKarpathenfront zerschellten russische Angriffe unter bedeutenden Verlusten des Gegners. — Die Kämpfe südlich des Dnejstr dauern an. — Wiederholte Angriffe der Franzosen in der Champagne bei und nördlich Perthes brachen in unserem Feuer zusammen. — In den Vogesen wurde der Sattelkopf nördlich Mühlbach im Sturm genommen.

Vor einem Jahre.

Nordwestlich Tarnopol wiesen unsere Sicherungstruppen russische Vorstösse leicht ab. — Sonst keine besonderen Ereignisse. — Südöstlich Durazzo wurde der Feind aus einer Vorstellung geworfen. — Die lebhaften Artilleriekämpfe an der küstenländischen Front dauern fort. — Auf den Maashöhen dauern die Artilleriekämpfe mit unverminderter Stärke an. — Bei einem Angriff auf die feindlichen Stellungen bei Cousenvoye—Azannes brachten wir dem Gegner schwere blutige Verluste bei und machten zahlreiche Gefangene und reiche Beute.

FINANZ und HANDEL.

Neuregelung des Zuckerbezuges. Der k. k. Statthalter in Galizien hat angeordnet, dass von den für die Zeitperiode vom 18. Februar bis zum 31. März 1917 ausgestellten auf $1^1/_2$ Kilogramm lautenden Zuckerkarten in der Zeit vom 18. Februar bis zum 28. Februar 1917 höchstens 4 Abschnitte und in der Zeit vom 1. März bis zum 31. März 1917 weitere 8 Abschnitte eingelöst werden dürfen und von den auf $1^1/_8$ Kilogramm lautenden Zuckerkarten dürfen in der Zeit vom 18. Februar bis zum 28. Februar 1917 höchstens 3 Abschnitte und in der Zeit vom 1. März bis zum 31. März 1917 weitere 6 Abschnitte eingelöst werden. Von den für die Zeitperiode vom 18. Februar bis zum 31. März 1917 ausgestellten Zuckerzusatzkarten dürfen in der Zeit vom 18. Februar bis zum 28. Februar 1917 höchstens 2 Abschnitte und in der Zeit vom 1. März bis zum 31. März 1917 die restlichen Abschnitte eingelöst werden. Die in der Zeit vom 18. Februar bis zum 28. Februar 1917 nicht eingelösten Abschnitte von Zuckerkarten dürfen in einem späteren Zeitraume nicht eingelöst werden. — Uebertretungen dieser Verordnung werden sowohl an dem Käufer als auch an dem Verkäufer durch die politischen Bezirksbehörden mit einer Geldstrafe bis zu K 5000 oder mit Arrest bis zu 6 Monaten geahndet.

In der Jahresversammlung der Bank von Frankreich erklärte der Gouverneur Pallein am 25. Jänner u. a.: „Gegenwärtig haben wir mit der National City Bank ein Abkommen in freundschaftlichster Form getroffen, welches dem französischen Handel weitereWechselkurs-Erleichterungen in den Vereinigten Staaten sichert. Unter Mitwirkung unseres Delegierten wurden die Anleihen der Städte Paris, Bordeaux, Lyon und Marseille vorbereitet, deren Ertrag zu munizipalen Zwecken und Verbesserungen dienend, gleichzeitig unsere Zahlungsschwierigkeiten in Amerika erleichterten. Insgesamt hätten diese Handelskredite nicht genügt, die enorme Schuld zu decken, welche aus dem Ueberschuss der auswärtigen Käufe über die Verkäufe sowie den Zinsverpflichtungen auf unsere im Ausland untergebrachten lang- und kurzfristigen Anleihen herrühren. Der Rest wurde durch Kredite gedeckt, welche uns von der Bank von England und der englischen Regierung bewilligt wurden. Unsere Sorge ist, uns für das Kriegsende einen Barvorrat zu sichern, welcher die Basis unseres Notenumlaufes bildet: wir haben aus diesem Grunde die Form unserer Mitwirkung bei diesen Geschäften modifiziert. An Stelle des Verkaufes des von uns ins Ausland gesandten Goldes erfolgte ein Leihvertrag; gemäss unseren Vereinbarungen sind unsere Londoner Goldsendungen einfach „Deponierungen" rückzahlbar nach Friedensschluss. Ein beträchtlicher Teil des auf diese Weise geschaffenen Devisenbestandes wurde durch die Bank zur Verfügung des freien Marktes gestellt. Unsere Mitwirkung erfolgt bei allen diesen Geschäften ohne jeden Zwischengewinn; die aus der Abwicklung der Kredite resultierenden Gewinne werden dem Staat zur Verminderung seiner Lasten ausgefolgt. Die Goldreserven der Bank betrugen am 31. Dezember 1916 Francs 5082 Millionen, wovon Francs 3489 Mill. in den Gewölben der Bank, Francs 1593 Mill. im Depot im Auslande; die effektiven Goldausgänge betrugen seit Kriegsbeginn Francs 1057 Millionen. Dieses Resultat ist dank der Mitwirkung des Landes erzielt worden, dessen Bewohner der Bank ihre Goldbestände zur Stützung des Kredites der Nation einlieferten."

Erledigte Militärstiftungen.

Marie Derée-Stiftung. Anzahl der Plätze und Betrag unbestimmt. Einmalige Beteilung. Anspruch haben: Alte, arme und erwerbsunfähige ehemalige Zöglinge des Offizierstöchter-Erziehungsinstitutes in Hernals. Ungestempelte Gesuche bis 15. März 1917 an die Obervorstehung des k. u. k. Offizierstöchter-Erziehungsinstitutes zu Hernals in Wien. Beischliessen: Reife- bezw. das letzte Schulzeugnis, Armutszeugnis, militärärztlicher Nachweis der Erwerbsunfähigkeit.

Stiftung eines Staatsbeamten zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien. 210 Kronen gelangen zur einmaligen Verteilung. Anspruch haben: Oesterreichische und ungarische Staatsangehörige, deren Ernährer vor dem Feinde gefallen, schwer verwundet, in Gefangenschaft geraten oder sonst zu Schaden gekommen ist. Ungestempelte Gesuche bis 15. März 1917 an die k. k. niederösterreichische Statthalterei. Beischliessen: Sämtliche obige Erfordernisse nachweisenden Belege.

Wiener medizinisches Doktoren-Kollegium-Stiftung. Zwei Plätze à 130 Kronen. Einmalige Beteilung. Für bedürftige Invaliden des Kriegsjahres 1866, die in der österreichischen Armee dienten und durch Verwundung oder andere Unglücksfälle während des Feldzuges invalid geworden sind. Aerztliche Personen, die obigen Bedingungen entsprechen, haben — besonders wenn sie erwerbsunfähig sind — den Vorzug. Ungestempelte Gesuche bis 31. März 1917 durch die Evidenz- oder Ortsbehörde an die Kanzlei des Wiener medizinischen Doktoren-Kollegiums in Wien I, Franz Joseph-Kai Nr. 65. Beischliessen: Legales Mittellosigkeitszeugnis und von der Evidenzbehörde bestätigter Nachweis der Invalidität. Alle im Privatwege oder nach dem 31. März 1917 einlangenden Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

Die „Krakauer Zeitung" ist in allen Zeitungsverschleissstellen erhältlich!

Programm der literarischen Kurse im Musikinstitut

Annagasse 2

vom 22. bis 25. Februar.

Donnerstag den 22.: **Prof. Dr. Szyjkowski:** „Die Anfänge des polnischen Theaters" (Fortsetzung).

Freitag den 23.: **Prof. Dr. Kopera:** „Michel Angelo" (mit Lichtbildern).

Sonntag den 25. um 11 Uhr vormittags: **Red. Prokesch:** „Kritische Uebersicht des Theaters Molières"; abends: **Prof. Błotnicki:** „Griechische Kostümkunde", illustriert durch Tanzvorträge des Frl. Nina Dolli und ihres Tanzsextettes.

Anfang der Vorträge um 6 Uhr abends. — Karten à 1 K und 40 h für die Schuljugend in der Kanzlei des Musikinstitutes, Annagasse 2, II.

Programm der Vorträge im „Kollegium"

Rynek A-B, 39

vom 22. bis 24. Februar.

Beginn der Vorträge 7 Uhr abends. — Eintrittskarten zu 40 und zu 20 Hellern.

Donnerstag den 22.: **Tad. Dąbrowski:** „Die Wölfe in der Nacht" von Rittner.

Freitag den 23.: **K. Czapiński:** Heinrich Ibsens Werke, unter Mitwirkung von Frl. Helene Dygat und H. M. Broniatowski. Anfang pünktlich um 6¾ Uhr abends.

Samstag den 24.: **Dr. J. Reinhold:** „Die französische Sprache" (um 6 Uhr). — **Prof. G. Feliński:** „Słowacki", unter Mitwirkung von H. M. Broniatowski.

Der gesamte Reinertrag fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 22. bis 25. Februar 1917.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Donnerstag den 22.: „Der Hüttenbesitzer". Erstaufführung.

Freitag den 23.: „Die Csardasfürstin".

Samstag den 24. um 3 Uhr nachmittags für die Schuljugend: „Lygia"; abends: „Das Dreimäderlhaus".

Sonntag den 25. um halb 4 Uhr nachmittags: „Auf Ferien"; abends: „Der Hüttenbesitzer".

Kinoschau.

„KRIEGSFÜRSORGE KINO (OPIEKA)" der Festung Krakau, Zielona 17. — Programm vom 20. bis einschliesslich 22. Februar:

Atlantis. Drama in sieben Akten, darstellend den Untergang des Riesendampfers „Titanic". — **Die Hülle fällt.** Sehr komisch. — **Die Wassermotte.** Naturaufnahme. — **Kriegsberichte.**

„K. u. K. FELDKINO" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 22. bis 23. Februar:

Gäste des Meeres. Naturaufnahme. — **Die Konservenbraut.** Grosses drolliges Lustspiel in vier Akten. — **Das Weib.** Drama. — **Der Frack.** Komisch.

„LUBICZ", Lubiczstrasse 15. — Programm vom 20. bis einschliesslich 26. Februar:

III. Jugendprogramm. **Reisen und Jagden R. Schumanns in Afrika.** — **Winter am Semmering.** — **Porzellan-Industrie.** — **Kriegsaktualitäten.**

„NOWOSCI", Starowiślna 21. — Programm vom 19. bis 25. Februar:

Die Tyrannenherrschaft. Drama in fünf Akten

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 19. bis 22. Februar:

Eikowoche. — **18 karatiger Schmuck.** Komisch. — **Leim, der nicht klebt.** Komisch. — **Die Fiebersonate.** Filmtragödie in 5 Teilen.

„PROMIEŃ", Podwale 6. Programm vom 16. bis einschliesslich 22. Februar.

Mirko Pasqua. Sensations-Kriminal-Drama in vier Akten. — **Offensive des Generals Mackensen in Rumänien.** Sensationelle Kriegsaktualität. — **Prachtvolle Naturaufnahmen.**

„UCIECHA", Ul. Starowiślna 20. Programm vom 16. bis einschliesslich 22. Februar.

Der gelbe Pass. Ein Kulturbild aus dem modernen Russland in fünf Akten mit Klara Kimball Young in der Hauptrolle. World-Film. — **Die siegreiche Offensive des Generalfeldmarschalls Mackensen durch Rumänien.** Sensationelle authentische Aufnahmen.

„ZACHĘTA", Ringplatz im Hawełka-Hause. Programm vom 16. bis einschliesslich 22. Februar.

Die mysteriöse Gesellschafterin. Sensations-Detektiv-Drama in drei Akten. — **Wunderschöne Naturaufnahmen.** — **Ergötzliches Lustspiel.**

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau